

#Das Ziel der Befreiung Israels aus Ägypten

Wenn wir die Kinder Israel bei den Ziegelhütten Ägyptens betrachten, so sehen wir den Zustand,

in dem sich jeder Nachkomme Adams von Natur aus befindet. Da lagen sie, gebeugt unter das Joch des Feindes und ohne jede Macht, sich selbst zu befreien. Allein die Erwähnung des Wortes Freiheit“ veranlasste den Unterdrücker, seine Gefangenen noch stärker zu ketten und sie mit noch schwereren Bürden zu beladen. Eine Befreiung konnte nur von außen kommen. Aber woher sollte sie kommen? Wo waren die Mittel, um das Lösegeld zu bezahlen? Wo war die Macht, die ihre Ketten brechen konnte? Und wo war, wenn auch beides vorhanden gewesen wäre, der Wille, sie zu befreien? Wer war bereit, die Mühe ihrer Befreiung auf sich zu nehmen? Es gab für Israel keine Hoffnung, weder von innen noch von außen. Das Volk konnte einzig und allein nach oben schauen. In Gott war sein Zufluchtsort. In dem HERRN, und in ihm allein, gab es Rettung für das unterdrückte Volk. Und so ist es immer. „Es ist in keinem anderen das Heil, denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in dem wir errettet werden müssen“ (Apg 4,12). Der Sünder befindet sich unter dem Joch eines Gebieters, der ihn mit despotischer Gewalt beherrscht.

Er ist „unter die Sünde verkauft“ (Röm 7,14), „gefangen vom Teufel für seinen Willen“ (2. Tim 2,26), geschmiedet in die Ketten der Lüste, der Begierden und Leidenschaften, „kraftlos“ (Röm 5,6), „keine Hoffnung habend“, „ohne Gott“ (Eph 2,12). Das ist der Zustand des Sünders. Wie könnte er sich nun selbst helfen?

Was könnte er tun? Er ist der Sklave eines anderen; und alles, was er tut ist Sklavenarbeit. Alle seine Gedanken, Worte und Werke sind die Gedanken, Worte und Werke eines Sklaven. Selbst wenn er über sein Elend weint und nach Befreiung seufzt, liefern seine Tränen doch nur den traurigen Beweis seiner Sklaverei. Und sollte er sogar kämpfen, um frei zu werden, so beweist gerade dieser Kampf, wie sehr er auch sein Verlangen nach Freiheit bekunden mag, dass er sich in Knechtschaft befindet. Aber es handelt sich nicht nur um den Zustand des Sünders; seine Natur selbst ist von Grund auf

verdorben und der Macht Satans unterworfen. Er benötigt daher nicht nur die Einführung in einen neuen Zustand, eine neue Stellung, sondern er muss auch eine neue Natur erhalten. Natur und Stellung gehören zusammen. Wenn es in der Macht des Sünders stünde, seine Stellung zu verbessern, was nützte es ihm, solange seine Natur unheilbar ist? Ein Edelmann kann wohl einen Bettler von der Straße holen und ihn an Kindes statt annehmen; er kann ihn mit den

Reichtümern eines Edelmanns beschenken und ihn in die Stellung eines solchen einführen; aber nie wird er imstande sein, ihm eine diesem hohen Rang entsprechende Natur zu verleihen. Die Natur des Bettlers würde sich daher in der

Stellung eines Edelmanns nicht zu Hause fühlen. Es muss eine Natur vorhanden sein, die der Stellung entspricht und andererseits eine Stellung, die den Fähigkeiten, Wünschen und Bestrebungen der Natur angemessen ist. Nun aber

belehrt uns das Evangelium der Gnade Gottes, dass der Gläubige in eine ganz neue Stellung eingeführt ist und nicht mehr wie vorher als schuldig und verdammungswürdig, sondern als vollkommen und für ewig gerechtfertigt betrachtet

wird; ja die Stellung, in der Gott ihn jetzt sieht, schließt nicht nur eine völlige Vergebung ein, sondern ist so erhaben, dass selbst die unendliche Heiligkeit Gottes nicht den geringsten Flecken mehr entdecken kann. Der Gläubige

ist dem früheren Zustand der Schuld völlig entrissen und ewig und bedingungslos in die

neue Stellung einer fleckenlosen Gerechtigkeit versetzt worden. Das bedeutet nicht, dass sein alter Zustand veredelt worden wäre. Das war geradezu unmöglich, „denn das Krumme kann nicht gerade werden“ (Pred 1,15), und „kann ein Kuschit seine Haut wandeln, ein Leopard seine Flecken?“ (Jer 13,23). Nichts ist der Grundwahrheit des Evangeliums mehr entgegengesetzt als die Lehre von der allmählichen Veredlung des Zustandes, in dem sich der Sünder befindet. Er ist in einen bestimmten Zustand hineingeboren; und bevor er „von neuem geboren“ ist, kann er unmöglich einen anderen Zustand erlangen. Er mag versuchen, sich zu veredeln, er mag den Vorsatz fassen, in Zukunft besser zu werden, ja, er mag in jeder Beziehung seine Lebensweise ändern; aber trotz allem wird er um keine Haaresbreite aus dem wirklichen Zustand eines Sünders heraustreten können. Er mag „religiös“ werden und sich allen Vorschriften eines menschlichen Gottesdienstes unterwerfen; aber nichts wird seinen Zustand vor Gott verändern. Genauso ist es mit der „Natur“ des Menschen. Wie kann ein Mensch seine Natur verändern? Er kann sie jeden Prozess durchmachen lassen; er kann versuchen, sie zu bezähmen und einer strengen Zucht zu unterwerfen; aber sie wird bleiben, was sie ist. „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch“ (Joh 3,6). Der Mensch braucht ebenso eine neue Natur wie eine neue Stellung. Wie aber ist die zu erlangen? Antwort: durch den Glauben an das Zeugnis, das Gott gezeugt hat über seinen Sohn. „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“ (Joh 1,12.13). Wir sehen hier, dass alle, die an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes glauben, das Vorrecht besitzen, Kinder Gottes zu sein. Sie haben damit eine neue Natur bekommen; sie haben ewiges Leben empfangen. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh 3,36). „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod in das Leben übergegangen“ (Joh 5,24). „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3). „Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1. Joh 5,11.12). Das also ist die deutliche Lehre der Heiligen Schrift bezüglich der wichtigen Fragen über Stellung und Natur.

Aber worauf gründet sich dies alles? In welcher Weise wird der Gläubige in eine Stellung göttlicher Gerechtigkeit eingeführt und der göttlichen Natur teilhaftig gemacht? Dieser große Wechsel beruht einzig und allein auf der Wahrheit, dass „Jesus gestorben und auferstanden ist“ (1. Thes 4,14). Unser Herr und Heiland kam aus dem Schoß der ewigen Liebe, von dem Thron der Herrlichkeit und aus den Wohnungen des Lichts; Er stieg in Gleichheit des Fleisches der Sünde herab in die Welt der Sünde und des Elends und starb, nachdem Er in allen Handlungen seines Lebens Gott vollkommen offenbart und verherrlicht hatte, am Kreuz unter dem Gewicht aller Übertretungen seines Volkes; und indem Er dies tat, begegnete Er in göttlicher Weise allem, was gegen uns war und gegen uns sein konnte. Er machte das Gesetz „groß und herrlich“ (Jes 42,21) und wurde dann zum Fluch gemacht, indem Er an ein Holz gehängt wurde. Jeder Forderung wurde Genüge getan; jeder Feind wurde zum Schweigen gebracht und jedes Hindernis aus dem Weg geräumt. „Güte und Wahrheit sind sich begegnet;

Gerechtigkeit und Friede haben sich geküsst“ (Ps 85,11). Die unendliche Gerechtigkeit Gottes wurde befriedigt; und nun kann seine unendliche Liebe in ihrer heilenden und erfrischenden Kraft in das zerbrochene Herz des Sünders ausgegossen werden. Aus der durchstochenen Seite des Gekreuzigten kamen Blut und Wasser heraus, und wir erkennen darin die Versöhnung und die Reinigung, die allen Bedürfnissen eines von Sünde überführten Gewissens begegnet. Der Herr Jesus befand sich an unserer statt am Kreuz. Er war unser Stellvertreter.

„Christus hat einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten“ (1. Pet 3, 18). Er wurde für uns „zur Sünde gemacht“ (2. Kor 5,21). Er starb den Tod des Sünders, wurde begraben und nachdem alles vollbracht war, verließ

Er die Stätte des Todes. Daher gibt es von nun an nichts mehr, was gegen den Gläubigen sein könnte. Er ist eins mit Christus und befindet sich in derselben Stellung der Gerechtigkeit wie Er; denn „wie er ist, sind auch wir in

dieser Welt“ (1. Joh 4,17). Das gibt dem Gewissen einen dauernden, gefestigten Frieden. Wenn ich mich nicht mehr in einem Zustand der Strafbarkeit, sondern vielmehr in einem Zustand der Rechtfertigung befinde, wenn Gott mich in Christus und wie Christus sieht, dann ist wirklich ein vollkommener Friede mein Teil.

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1). Das Blut des

Lammes hat die Strafbarkeit des Gläubigen aufgehoben, hat seine schwere Schuld ausgelöscht und in der Gegenwart der Heiligkeit, die das Böse nicht sehen kann (Hab 1,13), sein Konto vollkommen ausgeglichen. Jedoch hat der Gläubige

nicht nur Frieden mit Gott gefunden, er ist auch ein Kind Gottes geworden, so dass er durch die Kraft des Heiligen Geistes die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn genießen kann. Das Kreuz Christi muss von zwei Gesichtspunkten

aus betrachtet werden: zunächst in seiner Entsprechung der Forderungen Gottes und dann als der Ausdruck der Liebe Gottes. Blicken wir auf unsere Sünden angesichts der Forderungen Gottes als Richter, so finden wir, dass das Kreuz

diesen Forderungen völlig genügt hat. Gott ist am Kreuz als Richter völlig zufriedengestellt, ja verherrlicht worden. Aber das ist nicht alles. Gott fordert nicht nur, sondern Er liebt auch; und das Kreuz des Herrn Jesus offenbart

dem Sünder diese Liebe in einer überzeugenden Weise, indem es ihn an der Natur Gottes teilhaben lässt und so ihn befähigt, diese Liebe überhaupt zu genießen und mit Gott Gemeinschaft zu haben. „Denn es hat ja Christus einmal für

Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe“ (1. Pet 3,18). Wir werden also nicht nur in eine neue Stellung versetzt, sondern auch zu einer Person geführt, zu Gott selbst, und bekommen eine Natur,

die fähig ist, ihre Freude in ihm zu finden. „Wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben“ (Röm 5, 11).